

Neben der umfangreichen Abhandlung „La vie érudite à Paris à la fin du XVIIe siècle d'après les papiers de P. Léonard de Sainte-Catherine (1695–1706)“ von 1966 stößt man hier wieder auf Tillemont, nämlich in Neveus Aufsatz „Sébastien Le Nain de Tillemont (1637–1698) et l'érudition ecclésiastique de son temps“ von 1968. Jean Mabillon – Neveu ist selbst ehemaliger Schüler der in der Tradition Mabillons und der Mauriner stehenden „École des Chartes“ – ist vertreten mit „Mabillon et l'historiographie gallicane vers 1700, Érudition ecclésiastique et recherche historique au XVIIe siècle“. Dieser Aufsatz erschien zuerst 1976 in Deutschland, und zwar in französischer Sprache in dem von Karl Hammer und Jürgen Voss herausgegebenen Sammelband „Historische Forschung im 18. Jahrhundert“. Es folgen „Culture religieuse et aspirations réformistes à la cour d'Innocent XI“ von 1979 und der sehr aufschlußreiche Beitrag „Port-Royal à l'âge des Lumières. Les Pensées et les Anecdotes de l'abbé d'Étemare, 1682–1770“ von 1977. Zu nennen sind auch „L'érudition ecclésiastique du XVIIe siècle et la nostalgie de l'Antiquité chrétienne“ von 1981 und „Archéolâtrie et modernité dans le savoir ecclésiastique au XVIIe siècle“ von 1981 sowie „Augustinisme janséniste et magistère romain“ von 1982. Hinzu kommen „Juge suprême et docteur infaillible. Le pontificat romain de la bulle ‚In eminenti‘ (1643) à la bulle ‚Auctorem fidei‘ (1794)“ von 1981 und „Le statut théologique de saint Augustin au XVIIIe siècle“ von 1990. Da Neveu sich mit dem hier ebenfalls aufgenommenen Beitrag „Muratori et l'historiographie gallicane“ von 1975 auch einem italienischen Thema zugewandt hat, bedauert man um so mehr, aus seiner Feder nichts über benediktinische Forschungszentren wie Melk, Göttinger oder St. Emmeram, über Martin Gerbert, den gelehrten Abt von St. Blasien, und über die 1921 von Georg Pfeilschifter behandelte St. Blasianische „Germania Sacra“ oder über Nikolaus Hontheim lesen zu können.

Der Historiker Marc Fumaroli, Professor am Pariser „College de France“, hat Neveus Aufsatzsammlung ein Vorwort vorangestellt, in dem er Neveu zwischen Charles-Augustin Sainte-Beuve („Histoire de la Port-Royale“, 5 Bde., 1840 ff.) und Paul Hazard („La crise de la conscience européenne“, 3 Bde., 1935) einzuordnen sucht und darüber hinaus eine Verbindung mit Henri Brémond („Histoire littéraire du sentiment religieux en France“,

11 Bde., 1916–33) herstellt. Fumaroli endet mit dem Satz: „L'abbé Brémond avait écrit une ‚Histoire littéraire du sentiment religieux‘; Bruno Neveu a écrit des chapitres d'une ‚Histoire littéraire de l'érudition religieuse‘, qui est une contribution majeure non seulement à cette science humaine qu'est l'histoire, mais à cet art de faire imaginer, voir et comprendre qu'elle et littérature“.

Köln

Harm Kluebing

*Pietismus und Neuzeit.* Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus. Hrg. von Martin Brecht, Band 18, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1992, 295 S., brosch., ISBN 3-525-55890-2.

Der etwa im Mai 1993 vorgelegte Band ist wiederum sorgsam gestaltet; besonders wird die Leserschaft die Wiederanknüpfung an die in PuN 1–16 von Klaus Deppermann+ und Dietrich Blaufuß betreute Pietismus-[Jahres-]Bibliographie (PB) für 1971–1990 begrüßen (s.u.).

Die neun Aufsätze/Miszellen verteilen sich auf das 17. (4), 18. (2) und 19. (3) Jahrhundert, von den 14 Rezensionen betreffen 1 das 16., 4 das 17. (2: und 18.), 3 das 18. und 4 das 19. (1: und 20.) Jahrhundert – ‚Ausgewogenheit‘ ist also angestrebt. Von den 9 Beiträgen stehen 7 in einem erkennbaren, längerwährenden Forschungszusammenhang. Die Darstellung von Brecklings Entlassung 1667/8 von Paul Estié schließt an eine Studie in PuN 16 an. – Udo Strätters umfangreiche Arbeit über den „Stengerschen Streit“ ist aus des Vf. ab 1985 während der Arbeit an der Edition der Spener-Briefe aus dessen Korrespondenz erwachsen – beileibe keine Nebenfrucht, sondern ein gutes Beispiel der weiteren Erhellung von Speners Wirken um die Zeit des Anfangs des Frankfurter Pietismus. – Wenn Martin Stern sich noch einmal – nach Friedrich Wilhelm Kantzenbach – Gottfried Arnolds Darstellung der fränkischen ‚Visionärin‘ Anna Vetter vornimmt, dann erwartet man weiterführenden Aufschluß zur Deutung von ‚Visionen‘. Noch tappen wir hier ziemlich im Dunkeln. Liest man den autobiographischen Text der Anna Vetter noch einmal in Ruhe durch – in der 1967 erschienenen Ausgabe von Arnolds „Kirchen- und Ketzler-Historie“ (1729) Bd.II.3.4, S.267–294, bes. ab S. 281 –, dann will es angesichts etwa der 27monatlichen (!) Kettenfesselung der gerade vom Kindbett genesenen Frau immer noch als ein etwas rascher

Griff erscheinen, wenn mit dem Deute-Schema „religiöse Hysterie mit sexual-neurotischer Komponente“ gearbeitet wird (91); man nehme die wahrlich abgründigen Kriegserlebnisse der Anna Vetter und ihrer Mutter sowie das Martyrium ihrer Ehe mit einem Trinker hinzu. Anna Vetter zu einer deshalb mit Erfolg in den Männerbereich eindringenden Frau zu machen, weil sie psychisch krank sei und nicht mehr „realitätsbezogen“ handle (94), scheint mir doppelt diskussionswürdig. Die Marginalisierung starker Personen (nicht nur Frauen!) durch medizinische ‚Diagnose‘ jedenfalls ist ein gängiges pattern in der Geschichtsschreibung. – Über 40 Jahre zurückreichende Forschungen, einst aus politischen Gründen nicht als promotionsfähig erachtet, schlagen sich in Martin Zeims Aufsatz zur Lyrik Johann Jacob Rambachs nieder – anhand der Nr.1/6, 16, 63; II./48, in der Bister-schen Rambach-Bibliographie von 1993. Gut, daß auch einmal – in aller Nüchternheit, auch ohne ‚Zudeck-Mentalität‘ – auf die in der DDR übliche „kulturpolitische“ Zensur, selbst im Blick auf die Pietismusforschung, verwiesen wird – Arno Sames‘ öffentlicher Vortrag am 13. November 1992 in Halle (Saale), „Der Hallesche Pietismus in der Forschung seit 1945“, gibt Gelegenheit, auch dies Problem einmal sachlich zu thematisieren, das sich in der DDR-Comeniusforschung z.B. bis in die Zensur gegenüber Quelleneditionen (!) ausgewirkt hat (UF 32/1992, 40). – Auch die drei Beiträge von W. Gericke zu ‚Untergrundliteratur‘ der Zeit Reimarus‘, von Dieter Ising zu Johann Christoph Blumhardt und von Gerhard Schwinge zu dem fälschlich Jung-Stilling zugeschriebenen (und so veröffentlichten!) „Die 7 letzten Posaunen und Wehen“ 1820 finden die Vff. jeweils bei ‚ihren‘ Themen und Arbeitsbereichen. Heiko Hausmanns Studie zu „Rußland zur Zeit Alexander I. als Utopie der Erweckungsbewegung am Oberrhein“ entfaltet das Ineinander von Verbreitung und Unterdrückung, Mystizismus und Messianismus – mit reichen Forschungseinblicken. – Von Kurt Aland, verstorben am 13. April 1994, dürfte mit seiner Studie zu einem Spezialproblem der Textüberlieferung von Speners „Lautere Milch“ eine seiner letzten Arbeiten erschienen sein: mit den kritisch edierten „Pia Desideria“ war Aland vor 55 Jahren an die wissenschaftliche Öffentlichkeit getreten – Spener schließt den Kreis.

Wirklich auf seine Kosten kommt der aufmerksame Leser auch im Rezensionsteil. Es ist eine Lust zu lesen, wie hilfreich

informierende Rezensionen sein können, wie anregend eine knapp zapackende Vorstellung eines Buches wirken kann und wie sensibel auch kritische Besprechungen ausfallen können; wobei natürlich nicht der kritisch monierende Blick auf eine Darstellung pietistischer Utopien aus Wiedergebohrten „Ungebohrene(.)“ machte ... (201). – Mit 3,5 Jahren Durchschnittsabstand von der Veröffentlichung bis zum Erscheinen der Rezensionen liegt man nicht allzu schlecht. (Ohne die beiden ‚Ausreißer‘ aus 1985 wäre die Durchschnittszahl günstiger.)

Mehr als einen allgemeinen Hinweis erheischt die *Pietismus-Bibliographie [1991–1992]*. Udo Sträter übernahm neben dem Rezensionsteil auch diese in seine Verantwortung; das Vorwort verweist – wie schon PuN 17 – darauf. Gewisse Umstellungen im Aufbau, manche Verfeinerung und Modifizierung der Gliederung sind vorgenommen – nach 16 Jahren keine Überraschung –, ohne daß das Programm der Pietismus-Bibliographie, den Pietismus in seiner klassischen Gestalt des 17. und 18. Jahrhunderts zu erfassen, verändert wäre. (Vgl. PB 1/ Vorbemerkung.) Die leider erst in „Kumulationsbänden“ vorgesehene Nennung der Rezensionen kann das aktuelle Gespräch nur noch archivieren und muß auch Rezensionen im Umfang von Miszellen (wie solche von Elke Axmacher zu Kemper oder Erich Beyreuther zum Mühlenberg-Briefwechsel) zunächst ‚einsargen‘ – hier sollte noch einmal nachgedacht werden. Die Reduzierung der bisher in erheblichem Umfang für die Rezensionen-Erfassung aufgewandten Mühe mag verständlicher Wunsch sein. Ist seine Erfüllung wirklich nötig angesichts der nun institutionell, personell, technisch und finanziell ganz erheblich fortgeschrittenen Ausstattung? Freilich: der Fortschritt gegenüber den früheren 16 Pietismus-Bibliographien sind die nun gebotenen Register der Orte, Personen, Autoren, Herausgeber und Bearbeiter – leider nicht der Sachen/Stichwörter. Wie soll z.B. die Frage nach religiöser Kleinliteratur auf PB 18/330 stoßen? Ob die „künftig erscheinenden Kumulationsbände“ (234) dies nachholen werden? (Wenigstens in Auswahl wird es für den die Jahre 1971 bis 1990 umfassenden Band angestrebt.)

Aktualität und Vollständigkeit, zwei Wünsche an eine Jahresbibliographie, stehen immer im Widerstreit: viele Titel aus 1990 und früher erweisen die unausweichliche Folge des Redaktionsschlusses März des laufenden (!), nicht etwa des fol-

genden Jahres. Ein späterer Redaktions-schluß würde systematischere und umfassendere Recherchen ermöglichen, auch die bibliographischen Daten vollständiger geben können (oft fehlen bei Büchern, auch bei der – nun 1994 gedruckten – Masch.-Diss. des derzeitigen Leiters des Archivs der Franckeschen Stiftungen, Thomas Müller, über Mühlenberg (18/537: 1991!) – die Seitenangaben, auch Verlage, was – neben anderem – nicht auf Autopsie schließen läßt). Die Feststellung, „ein Anspruch auf Vollständigkeit wird für die Bibliographie nicht erhoben“ (234), wird das entsprechende Bestreben indes nicht stornieren wollen; eine Auswahlbibliographie liegt nicht ausdrücklich vor.

Warum auch sollte Frank Försters 26seitiger Aufsatz zum Thema seiner Dissertation über den Jerusalem-Verein (PB 18/604) nicht vermerkt sein? Aus welchem Grund hätte neben M. Brechts Studie zur Pneumatologie bei Arndt und Spener (18/549) die nämliche von H.-W. Krumwiede entfallen sollen? Zum Amtsverständnis in lutherisch Orthodoxie und Pietismus liegt eine kleine Studie vor, die Aufnahme verdient hätte. Man vermißt unter I.01 „Bibliographien ...“ etwa diejenigen in WBN, LuJ und im Publikationsorgan des „Vereins für die Erforschung freikirchlicher Geschichte und Theologie“. Das wichtige Handbuch zum EKG III.2 (1990), u.a. zu Zinzendorf, wird nun in PB erst genannt werden, wenn das EKG abgeschafft ist ... Zum Kirchenbau und Kirchenraum in Pietismus und Orthodoxie wurde gründlich geforscht. Ein Sammelband zum Baltikum ist einschlägig. Andere vermißte Titel liegen weiter zurück. Ihre Fehlen geht selbstredend auf das Konto der beiden früher Verantwortlichen: z.B. eine Studie zu Calov aus 1985, die Bibliographie zur Stadt Halle (!) aus 1981 sowie der eine oder andere Bibelausstellungskatalog, zwei Aufsätze zum Oldenburger Pietismus, usw. usf. – Mit 652 Nummern entspricht PB 18 voll einem nun nicht mehr ausdrücklich genannten Zweijahreszeitraum (1991–92) – wobei auf die Einzelverzeichnung von Lexikon-Artikeln mehr als bisher Gewicht gelegt wurde: allein 44 Nummern nennen Beiträge aus Literaturlexika (PB 18/30), aber auch – nicht gesammelt nachgewiesen – TRE, EKL und DSp werden berücksichtigt. Noch um einiges umfangreicher wäre die Bibliographie, würde sie sich nicht in einigen Fällen mit Pauschalverweisen auf Forschungsberichte in PuN 18 begnügen. Das ist praktikabel bei der Jahresbibliogra-

phie, weil sofort im gleichen Heft greifbar. Im Falle der von PuN getrennten Kumulierung muß hier anders verfahren werden. Auffällig sind die zahlreichen Titel aus dem asiatischen Bereich (PB 18/3, 13, 41, 44, 108, 112, 118, 126, 176, 263). Ungedruckte Arbeiten ‚unterhalb‘ von Dissertationen sollten einen Fundort angeben (18/335, 594).

Auf jeden Fall wird die Pietismus-Bibliographie auch in neuer Verantwortung und teilweise neuem Gewand ihren anerkannten Platz unter den Forschungshilfsmitteln halten. Gut daß Kontinuität zu PB 1–16 gewahrt ist.

Gut das von Ute Gause-Leineweber tüchtig gearbeitete Personen- und Ortsregister; ein kumulierendes Register zu PuN 1–19 (20) bleibt Desiderat.

Erlangen

Dietrich Blaufuß

*Katholische Aufklärung – Aufklärung im katholischen Deutschland.* Herausgegeben von Harm Kluiting in Zusammenarbeit mit Norbert Hinske und Karl Hengst (= Studien zum achtzehnten Jahrhundert 15), Hamburg (Felix Meiner Verlag) 1993, 7, 443 S., geb., ISBN 3–7873–1107–6.

Wer sich mit Kirche und Welt in den letzten dreihundert Jahren ernsthaft beschäftigt, wird zur Auseinandersetzung mit der Aufklärung geführt. Wie immer man diese Aufklärung beurteilen mag: Sie ist aus der neuzeitlichen Geschichte nicht wegzudenken. Die moderne Menschheit ist mit dieser – gewiß schillernden – Bewegung unlösbar verbunden. „Die Aufklärung“, was immer man darunter versteht, ist neuerdings intensiv untersuchtes Forschungsobjekt geworden; zum Stand der Forschung verweise ich auf meinen Aufsatz „Katholische Kirche und Aufklärung“ in: Armin Kreiner/Perry Schmidt-Leukel (Hg.), *Religiöse Erfahrung und theologische Reflexion. Festschrift für Heinrich Döring*, Paderborn 1993, 13–27. – Zu ergänzen wären hier u.a.: U. Im Hof, *Das Europa der Aufklärung*, München 1993; Günter Hartung (Hg.), *Außenseiter der Aufklärung. Internationales Kolloquium Halle a.d. Saale 26.–28. Juni 1992*, Frankfurt a.M., Berlin u. a. 1995 (= Bremer Beiträge zur Literatur- und Ideengeschichte, Bd. 14); Reinhard Mocek, *Johann Christian Reil (1759–1813). Das Problem des Übergangs von der Spätaufklärung zur Romantik in Biologie und Medizin in Deutschland*, Frankfurt a.M., Berlin u. a.